

Gespräch über Neutralität

Autor(en): **Brüggemann, Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1918)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antwort auf die Friedensnote des Papstes vom 1. August 1917 und die friedensbereite Gesinnung, die Deutschland beseelte als die Antwort dem Papste überreicht wurde, beseele es noch jetzt. „Jedoch“, sagte der Reichskanzler, „Herr Wilson will den Krieg bis zur Vernichtung, und solange dieser Vernichtungswille besteht, müssen wir ausharren.“

Anlässlich dieser Worte des deutschen Reichskanzlers enthält die „Daily News“ vom 15. Juli eine Depesche ihres, stets gut unterrichteten Vertreters in New-York, die, unter der Überschrift „Das wirkliche Kriegsziel Amerikas“, folgendermassen lautet: „In seiner letzten Rede gibt Graf Hertling eine unrichtige Darstellung des Standpunktes des Präsidenten Wilson, der wiederholt bekannt gegeben hat, er wünsche nicht die Vernichtung Deutschlands. Die Vereinigten Staaten fordern im Gegenteil gleiches Recht für alle Völker, Deutschland mit inbegriffen. Dieses Recht würde auch Deutschland seine vollständige wirtschaftliche Entfaltung verbürgen.“

Das obenstehende zeigt eine merkwürdige Ähnlichkeit mit einem, letzthin zwischen dem englischen Minister Lord Milner und dem österreichisch-ungarischen Minister des Äussern, Graf Burian, gepflogenen Gedankenaustausch — in entgegengesetztem Sinne allerdings — wobei Graf Burian, im Hinblick auf eine dunkle Schilderung der angeblichen deutschen Kriegsziele durch Lord Milner, erklärte, dass England, wenn es sich die Mühe geben wollte, sich nach den Kriegszielen der Zentralmächte zu erkundigen, herausfinden würde, wie himmelweit diese entfernt seien von dem, was Lord Milner als deren Kriegsziele bezeichnet hatte.

Glücklicherweise hat man inzwischen auf beiden Seiten die Wahrheit dieser Tatsachen eingesehen. Die guten Früchte werden nicht ausbleiben.

Feuilleton.

Gespräch über Neutralität.

(Mai 1917.)

(Forts.)

Von *Wilhelm Brüggmann*.

Einem Könige des Altertums wurde alles was er anrührte zu Gold, so berichtet die Sage. Unter Wilson's Hand wird das Gold seines tugendgemässen Handelns nur allzu oft zu — hm, — sagen wir zu einem Knäuel Schlangen. — Dass ich Mexiko genau kenne, wissen Sie. Ich habe das Land Jahrzehnte lang von Texas aus bereist. Die Mexikaner hofften nach dem Sturze Maderos, dass Huerta ihnen den Frieden und die Wohlfahrt zurückgeben würde, und allerdings war er vielleicht der richtige Mann. Warum nicht? Auch Porfirio Diaz war kein Musterknabe auf moralischem Gebiete, und dennoch war das Land unter seiner Leitung zu hoher Blüte gediehen. Wilson aber machte Huerta unmöglich. Er tat es, weil dieser in verwerflicher Weise sich den

Weg zum Präsidentenstuhle gebahnt hatte. Wilson handelte zweifelsohne in guter Absicht, und mancher hat ihn gelobt, obgleich nun in Mexiko des Elends kein Ende mehr wurde. Sei's! Die Tugend kann eben nichts anderes wollen als sich selbst, freilich — die Tugend kauft keine dänisch-westindischen Inseln. Wilson wollte nicht, dass Mexiko nach seiner Façon selig würde, und als es draufhin unselig wurde, machte man in Washington einen Kostenanschlag, ehe man sich seinerseits darauf einliess, die Mexikaner selig zu machen. Und was erfolgte? Man machte einen Anstandsversuch oder zwei, weiter nichts. Das schöne Land ist heute — ein Knäuel Schlangen.

„Nichts ist bedenklicher als eine eifrige Tugend, welche knausert, bemerkte Hugentobler. Sie bringt die Dinge aus dem Geleise, das ist alles.“

Flanagan warf sich ins Mittel. „Erschweren wir uns nicht am Ende dennoch die gestellte Aufgabe, fragte er, indem wir Amerika und seinen Präsidenten als getrennte Faktoren einstellen? Wir haben hier doch wohl nur mit Amerika zu tun, welches der Präsident vertritt. Amerika will seinen Nutzen, denn jeder Staat will seinen Nutzen und weiter will er nichts. Da nun alle in diesem Punkte gleich sind, so dürfte die Sache auch ganz in der Ordnung sein. Mann kann von einem Staate keine Tugend verlangen.“

„Kann man das nicht, so geht es geradeswegs ins Chaos,“ entgegnete Leutner.

Flanagan lachte. „Von dort kommt doch die Welt! Und fand sie etwa den Weg bisher an der Hand der Tugend?“

Jetzt sprang Lanz wieder ein. „Die Welt wäre allerdings nie aus dem Chaos herausgekommen, sagte er, wenn nicht ein Höheres als die menschliche Vernunft regierte. — Doch wir irren ab. Unser Thema reicht nicht bis zu diesem Punkte. Dagegen könnten wir schwerlich vermeiden, die Begriffe Wilson und Amerika zu trennen, weil wir den Ursachen nachzuspüren haben, aus denen die Neutralität der Vereinigten Staaten in ihr Gegenteil umschlug, und der Segen derselben zum Fluche wurde.“

„Zum Fluche?“ fragte Flanagan ungläubig.

„Scheint Ihnen das Wort zu stark? Jetzt, nachdem Amerika den Westmächten seine ferne Hülfe versprochen hat, ward unsere Hoffnung auf einen nahen Frieden abermals tief in den Boden verstampft. Denn bis wann könnte eine genügende Zahl amerikanischer Truppen nach Europa gelangen? Bis zum Frühjahr 1918? Bis zum Sommer? Oder später? Wahrscheinlich später. Es wird doch immer wieder heissen: Noch reicht es nicht, es müssen mehr kommen. — Mittlerweile aber hätte der ungeheure Kriegsbrand die letzten Reste des Wohlstandes und der Macht unserer Festlandsstaaten verschlungen.“

„Tatsächlich hat Amerikas Wille zur Neutralität und Wilsons Wille, der Menschheit die höchsten Güter zu bringen, sich in Geschehnisse umgesetzt, welche bei ungünstiger Fortentwicklung der Dinge den Untergang Europas herbeizuführen vermögen, sagte Strom bekräftigend. Es scheint unmöglich, dass es den Krieg noch Jahre lang erträgt, und wenn Amerika ihn jetzt verlängert, so tut es uns einen schlimmen Dienst. Wir Abendländer brauchen gewiss manches, wozu Wilson uns verhelfen möchte, brauchen Recht, mehr Demokratie, meinetwegen auch mehr Demokratien, Republiken, vor allem aber brauchen wir jetzt den Frieden, denn wie die Dinge heute liegen, bedeutet der Friede für uns das Lebens-Sorgt man auch viel um die Hand oder den Arm, wenn es um Leib und Leben geht? Was nützt uns auch eine heile Hand, ein heiler Arm, wenn der ganze Leib dem Tode verfällt?“

„Je nun, meinte der unverwüsthche Hugentobler, um Europas Husten zu kurieren, schneidet ihm Sam Eisenbart kurzer Hand die Kehle ab.“

Lanz freute sich im Stillen, dass man sich mit solchem Eifer des von ihm in Vorschlag gebrachten Themas bemächtigt hatte. Er gab jetzt unermüdet acht, dass die Diskussion die Richtung auf das Ziel bewahrte. „Es scheint nach allem, sagte er, dass es zumeist die Frage zur Entscheidung zu bringen gilt: Was bestimmte die auf die amerikanische Neutralität bezüglichen Vorgänge? War es der Wille des Präsidenten, oder Amerikas Wille, oder beider?“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Kurt Gutmann, „*La vérité est en marche!*“ Die Wahrheit unterwegs! Von einem Deutschen. Verlag Artistisches Institut Orell Füssli in Zürich, 1917. Broschiert. 253 Seiten. Preis Fr. 3.—

Im Vorwort nennt sich als Verfasser des vorliegenden Buches Kurt Gutmann. Er bemüht sich der Welt zu zeigen, dass bei gutem Willen die Schuld am Weltkrieg nicht einseitig den Mittelmächten zur Last falle. Es ist dieses Bestreben an sich gewiss ganz edel und begreiflich. Jedoch will es uns scheinen, dass jedermann nun im Verlaufe der 4 Jahre des Krieges reichlich Gelegenheit gehabt habe, sich seine unbefangene Meinung über ferner liegende und unmittelbare Ursachen des Unglücks, das die Welt betroffen hat, zu bilden. Aber gerade diese Unbefangenheit wird man in diesem Buche doch vergeblich suchen. Wer kann z. B. heute nicht die Gereiztheit der österreich-ungarischen Regierung nach dem Morde von Sarajewo gegenüber Serbien begreifen? Aber trotzdem mussten die Verfasser des Ultimatus an Serbien ganz genau wissen, dass sie eben damit sich nicht nur Genugtuung von Seiten Serbiens verschaffen wollten, sondern dass sie damit den Weltkrieg — der ja sicherlich ohnehin in der Luft lag — entfesselten? Ueber diese und sovieler ähnliche Punkte helfen alle immer wieder und immer neu aufgetischten Ausführungen einmal nicht hinweg. Wer vollends als Pazifist seit 25 Jahren die Entwicklung der Ereignisse von diesem Standpunkte aus beobachtet hat,

der weiss am besten, welche Nation wieder und immer wieder der Verständigung alle Hindernisse in den Weg legte.

Kleinere Schriften.

Ascher, Dr. M. Oded, das Buch des Friedens. Neuchâtel, im Selbstverlag, 1916. Brosch. von 23 Seiten.

Asquith, H. H. Der Krieg, seine Ursachen und seine Mahnung. 6 Reden des britischen Ministerpräsidenten (August bis Oktober 1914). Lausanne, Payot & Cie. Brosch. von 42 Seiten. Preis 20 Cts.

— Familie Königtreu und der Krieg. Zürich, Buchdruckerei G. v. Ostheim. Brosch. von 44 Seiten.

de Bassompierre, A. Die Nacht zwischen dem 2. und 3. August 1914 im Belgischen Auswärtigen Amt. Lausanne, Payot & Cie., 1917. Brosch. von 56 Seiten. Preis 30 Cts.

de Bavier, A. Das ritterliche England. Lausanne, Payot & Cie., 1916. Brosch. von 24 Seiten. Preis 20 Cts.

Chauvinismus in der Presse. Bericht der von dem „Niederlandsche A.-O. R.“ ernannten Studienkommission. Haag, 42 Raamweg, 1917. Brosch. von 48 Seiten.

— Dasselbe in Holländischer Sprache.

Cook, E. Comment la Grande Bretagne essaya de maintenir la paix. Exposé des négociations Anglo-Allemandes 1898—1914. Londres, Harrison et fils, 1914. Brosch. von 22 Seiten.

Daetwyler, M. Wie kann der Friedensschluss befördert werden? Vortrag. Bern, Jent & Cie. Brosch. von 16 Seiten. Preis 10 Cts.

Erich, Dr. E. La Question de la Finlande. La Haye, Raamweg 24, 1917. Brosch. von 64 Seiten.

Fahmy, M. La Question d’Egypte. Genève, J. H. Jeheber, 1917. Brosch. von 76 Seiten.

Fiedler, Oberst E. Armee, Krieg und Alkohol. Vortrag. 1916. Brosch. von 16 Seiten.

Fried, Dr. A. H. Die Bestrebungen der Vereinigten Staaten für Ausbau und Festigung einer zwischenstaatlichen Organisation (1794—1917). Haag, 24 Raamweg, 1917. Brosch. von 54 Seiten.

MÖBEL-FABRIK

Bolleter, Müller & Co

Gegründet 1886 ZÜRICH 90 Arbeiter

Permanente Ausstellung
Sihlstrasse 33, z. Glockenhof
Telephon 10574 (St. Anna)

[1]